Politische Rundschau.

Deutschland.

*Das Kaiserpaar wohnte am Donnerstag in Berlin der Festfeier der Deutschen chirurgischen Gesellschaft bei; am Freitag nahm der Kaiser auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin Truppenbesichtigungen vor.

*Der Dreibund ist, wie der ‚Hamb. Korr.' mitteilt, stillschweigend bis zum Jahre 1903 verlängert worden, da die beteiligten Mächte die Kündigungsfrist haben verstreichen lassen.

*Die Budgetkommission des Reichstages ist zum 3. Juni vom Vorsitzenden v. Kardorff einberufen worden, um den Gesetzentwurf betreffend die Umformung der vierten Bataillone und den Nachtragsetat in Beratung zu ziehen.

*Nach den neuesten Auslassungen der ‚Kreuzzeitung' ist jetzt auch die konservative Partei entschlossen, für eine schnelle Erledigung des Bürgerlichen Gesetzbuchs einzutreten, so daß an der Fertigstellung des großen Werkes noch in diesem Sommer kaum mehr gezweifelt werden kann, wenn es gelingt, ein einigermaßen beschlußfähiges Haus zusammenzuhalten.

*Eine für Landorte wichtige Verkehrserleichterung ist soeben vom Reich-Postamt verfügt worden. Die Landbriefträger sind verpflichtet, auf ihren Bestellgängen von den Landbewohnern Pakete zur Ablieferung an die nächste Postanstalt anzunehmen. Doch durften dies bisher stets nur gewöhnliche Pakete sein. Nunmehr hat aber das Reichs-Postamt bestimmt, daß vom 1. Juni ab die Landbriefträger auch eingeschriebene Pakete annehmen müssen.

*Ueber den Achtuhrladenschluß hat nach der ‚Köln. Volks-Ztg.' bisher eine Beschlußfassung im preuß. Staatsministerium nicht stattgefunden. Die Mitteilung, daß man in Bundesratskreisen geneigt sei, den in den Ladengeschäften angestellten Personen einen Maximalarbeitstag zu bewilligen ohne Festsetzung der Anfangs- und Endzeit der Arbeit, so daß beispielsweise ein Geschäft, das später beginne, auch später zu schließen berechtigt wäre, soll nach dem genannten Blatte unbegründet sein.

*Der preuß. Finanzminister und der Minister des Innern haben neue Verordnungen zur Vereinfachung des Geschäftsganges und zur Verminderung des Schreibwerks im Verwaltungsbereich der Regierungen erlassen, die im ‚Reichsanz.' veröffentlicht werden.

Oesterreich-Ungarn.

*Bei den vom Wiener Gemeinderat vorgenommenen Stadtratswahlen gaben die Mitglieder des fortschrittlichen Parteiverbandes keine Stimmzettel ab. Die Majorität wählte 15 Stadträte, darunter 6 Fortschrittler, welche aber erklärten, die Wahl nicht annehmen zu wollen, weil der vom fortschrittlichen Parteiverbande nominierte Stadtratskandidat wegen seiner jüdischen Konfession von der Majorität des Gemeinderats zurückgewiesen worden war.

Frankreich.

*Die Ernennung des Marquis de Noailles zum Botschafter in Berlin erregt im radikalen Lager einigen Unwillen. Man nennt sie eine neue Konzession der Regierung an die Reaktionäre. Daß Noailles unter Thiers in den Dienst der Republik getreten, bedeute nichts gegenüber der Thatsache, daß er im Jahre 1886 seinen Botschafterposten beim Quirinal aufgab und den diplomatischen Dienst verließ, weil die Prätendenten des Hauses Orleans aus Frankreich ausgewiesen worden waren. Daraus gehe hervor, daß Noailles, der mit mehreren der vornehmsten Aristokraten verwandt oder verschwägert sei, trotz alledem ein guter Klerikaler und Monarchist geblieben sei.

*Die russische Freundlichkeit wird vielleicht gegenwärtig dem französischen Ministerium, das mit der sehr wichtigen Frage, neue Steuern ausfindig zu machen, beschäftigt ist, sehr gelegen kommen. Der Ministerrat, der über diese wichtige Angelegenheit beriet, setzte zunächst eine Reihe von Herabsetzungen im Bereiche der direkten Besteuerung fest und beschloß sodann: 1) die Erhöhung des Steuersatzes auf das Einkommen aus dem Eigentum an Gebäulichkeiten von 3,80 auf 4,50 Prozent; 2) die Besteuerung des Zinseinkommens aus Hypothekarforderungen; 3) die Erhöhung des Steuersatzes auf das Einkommen aus beweglichen Werten von 4 auf 4,50 Prozent und die Auflegung dieser Steuer auf alle französischen und ausländischen Werte und Staatsfonds. Der Entwurf läuft auf eine erhebliche Entlastung der landwirtschaftlichen Bevölkerung hinaus.

Italien.

*Die Kommission der italienischen Kammer hat sich einstimmig für die gerichtliche Verfolgung Baratieris erklärt.

*Aus Massauah wird gemeldet: Eine Kolonne, bestehend aus 200 Mann Genietruppen, ging nach dem Schlachtfelde von Adua ab, um daselbst die Toten zu beerdigen. Die Kolonne wird von Oberst Arimondi, einem Bruder des bei Adua gefallenen Generals, befehligt und von zwei Kapuzinermönchen begleitet.

*Während der nächsten 14 Tage wird in Afrika das ganze italienische Okkupationsheer nach Italien eingeschifft werden mit Ausnahme von je einem Bataillon Jäger, Bersaglieri und Eisenjäger, zwei Bataillonen Infanterie, zwei Batterien Artillerie und einem Korps Genietruppen.

Spanien.

*Aus Havana wird gemeldet, General Weyler ist fest entschlossen, sein Rücktrittsgesuch einzureichen. In den spanischen Regierungskreisen herrscht infolge der letzten Nachrichten über die militärische Lage auf Cuba eine äußerst erregte Stimmung, die Absicht General Weylers werde dadurch erklärt, daß die Lage auf Cuba eine hoffnungslose sei. — Das Defizit des cubanischen Haushalts beträgt für dieses Jahr 300 Mill. Pesetas. Bei den meisten Verwaltungen sind Unterschlagungen entdeckt worden.

Rußland.

*Der Kaiser von Rußland sandte an den Präsidenten Faure folgende Depesche: „Die Kaiserin und ich sind freudig berührt von den Glückwünschen, welche Sie uns übersandt haben. Ich war der lebhaften Sympathie Frankreichs sicher und berührt es mich besonders angenehm, Frankreich mit uns einig zu wissen in diesen feierlichen Augenblicken. Ich danke Ihnen aufrichtigst für dieses neue Zeichen, welches Sie mir hierfür gegeben haben, und die Gesinnungen, welche Sie mir persönlich ausdrücken."

*Zwei neue russische Gesetzentwürfe stehen bevor. Dieselben wurden bereits vom russischen Reichsrat behandelt und sollen schon in nächster Zeit die Sanktion erhalten. Der eine betrifft die Einführung der russischen Gerichtsordnung in Sibirien, wobei ambulante Assisen in den am wenigsten bevölkerten Gegenden vorgesehen sind. Der zweite hat Bezug auf die Verteilung von Land an sibirische Kolonisten. Es sollen 15 bis 30 Deßjätinen pro Kopf einer Familie in immerwährende erbliche Pacht gegen eine geringfügige Abgabe gegeben werden.

Balkanstaaten.

*Dem Aufstand in Kreta wird von allen Seiten große Aufmerksamkeit gewidmet. Dem Wiener ‚Fremdenblatt' zufolge ist das Torpedorammschiff „Maria Theresia" von Boche di Cattaro nach der Suda-Bai an der Nordküste Kretas abgegangen zum Schutze der dortigen österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen. Dasselbe Blatt bezeichnet das in Athen verbreitete Gerücht von der Ermordung des österreichisch-ungarischen Konsuls in Kanea als unbegründet. Aus Kanea melden die ‚Times' vom 27. d.: Hier sind alle Läden geschlossen; das Geschäft stockt völlig; es besteht keinerlei Verkehr mit der Umgebung. Die fremden Konsulate, die mit Flüchtlingen angefüllt sind, werden streng bewacht. Eine russische Korvette ist hier eingetroffen.

*Eine besondere Russenfeier gab es in der kleinen Filiale Rußlands, in den „Schwarzen Bergen". In Cettinje, der Hauptstadt Montenegros, fand vor wenigen Tagen die Einsegnung und feierliche Uebergabe neuer Gewehre statt, welche aus Rußland gesendet worden waren. Die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Minister, sowie andere hochgestellte Personen und fast alle Bewohner wohnten der Feier bei.

*Laut Meldung aus Athen hat Kaiser Wilhelm zum Bau einer deutschen Schule daselbst 13 000 Mk. gespendet.

Afrika.

*Zur Lage in Transvaal meldet ein Telegramm der ‚Times' aus Prätoria, daß die Wache des Präsidentschaftsgebäudes verstärkt wurde. Auch das Haus des Staatssekretärs Dr. Leyds wird von der Polizei bewacht und letzterer selbst von Detektives begleitet, da man einen Gewaltsstreich der geheimen Gesellschaften befürchtet.

*Ein heftiges Gefecht hat zwischen den englischen Streitkräften unter Oberst Napier und 1500 Matabeles im Distrikt Insiza stattgefunden. Die Matabeles wurden in die Flucht geschlagen und hatten 200 Tote und viele Verwundete. Auf englischer Seite wurden 2 Soldaten getötet und mehrere verwundet.

Die Stufenbahn

auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung bespricht der ‚Berl. Courier' im folgenden:

Wenn man aus dem Georgenthore von Alt-Berlin heraustritt, erblickt man eine Hochbahnschleife, die in ihrer architektonischen Ausstattung sich dem Charakter von Alt-Berlin anschmiegt. Sie führt hinüber nach dem Vergnügungspark und von dort nach Alt-Berlin zurück. Der geschmackvolle Holzunterbau, dessen Entwurf von Oberbaurat Rettig herrührt, ist insofern sehr interessant, als er die Treptower Parkstraße in einer pfeilerlosen Brücke überschreitet, die geradezu geistvoll konstruiert ist. Dieser Unterbau, dessen luftige, elektrisch beleuchtete Ueberdachung der Ausstellung sehr zur Zierde gereicht, trägt die größte technische Kuriosität der Ausstellung: die Stufenbahn. Da diese mit großer Kühnheit zum Bruche mit aller Ueberlieferung herausfordert, so wird sie von Technikern und Laien gewiß gleicherweise beachtet und beurteilt werden; es ist daher unseren Lesern gewiß willkommen, das System kennen zu lernen.

Wenn man die Entwickelung des Straßenbahnverkehrs betrachtet, so ist es ja unverkennbar, daß das Bestreben dahin geht, die Niveaubahnen durch Hoch- oder Untergrundbahnen zu ersetzen. Das Straßenpflaster soll frei werden für den Wagenverkehr. Was den Dampf betrifft, so bleibt ihm wohl noch eine große Zukunft für den Eisenbahnfernverkehr. Für den Nahverkehr ist er aber ungeeignet seines Qualmes, Lärmens und der hohen Betriebsgefahr wegen. Die elektrischen Hochbahnsysteme litten aber bisher alle an dem großen Fehler, daß sie sehr umständliche, Luft und Licht raubende Anlagen erforderten, und daß sie dem Massenandrange so wenig gewachsen waren, wie jedes andere Wagensystem. Dazu kam, daß sie der vielen Haltestellen wegen kaum recht zur Entfaltung ihrer vollen Kraft kommen konnten, auf den Durchschnitt berechnet also eine sehr geringe Fahrgeschwindigkeit erreichten. Das Ideal wäre eine luftig gebaute Hochbahn, die man leicht erreichen und in voller Fahrt mühelos und gefahrlos betreten könnte. Die Stufenbahn beansprucht, dies Problem gelöst zu haben und zwar nicht durch eine Verstärkung der Antriebskraft, sondern durch Fortschaffen alles Zeitverlustes, den die Haltestellen der bisherigen Systeme verursachten.

Die Stufenbahn erreicht dies in folgender Weise.

Zwei ringförmig in sich geschlossene Plattformen laufen nebeneinander und neben dem längs der ganzen Bahn sich erstreckenden Bahnsteige an. Die äußere, langsam laufende Plattform ruht auf der Achse eines Rades, auf dessen Peripherie die innere Plattform gleitet. Das hat nach dem bekannten mechanischen Gesetze zur Folge, daß die innere Plattform sich mit der doppelten Geschwindigkeit der äußeren bewegt. Durch elektrische Motoren betrieben macht die langsame Plattform nun anderthalb Meter in der Sekunde, die innere also drei Meter in der Sekunde gleich 180 Meter in der Minute und 14 800 Meter in der Stunde. Die innere Plattform hat in kurzen Abständen Bänke, auf denen je drei Personen Platz nehmen können. Die äußere Plattform hat in den gleichen Abständen Geländerstangen, die ängstlichen Personen als Stützpunkt beim Uebertreten dienen. Dieser Uebertritt vom festen Steg auf die langsam fahrende Plattform und von dieser auf die schneller fahrende vollzieht sich aber ebenso mühelos, wie gefahrlos. Selbst gebrechliche Personen können die Geschwindigkeitsdifferenz mit einem ruhigen Schritte bequem überwinden. Zu dem Bahnsteg gelangt man, da die Bahn für definitive Ausführungen auf eisernem Unterbau gedacht ist, auf bequemen Treppen vom Trottoir aus. Es gibt also kein unnützes Warten, kein Andrängen der Passagiere an einzelnen Stellen, keine überfüllten Wagenabteile, wie z. B. bei der Berliner Stadtbahn, keine Gefahr beim Aufsteigen und Abspringen. Sollte aus irgend einem Zufall jemand fallen, so kann er sich doch nicht verletzen, denn es sind keine Lücken da, in denen er beschädigt werden könnte. Die Bahn aber erreicht, da sie alle Zeitverluste des Anhaltens vermeidet, eine doppelte Geschwindigkeit, wie die Dampfbahn.

Da das System einer aufliegenden Kette gleich nur sehr geringen Druck ausübt — auf die Quadrateinheit drückt sie nur mit dem fünfzehnten Teile einer Lokomotivbahn — so kann der Unterbau sehr leicht und luftig sein. Die ganze Breite der Anlage beträgt nur 3 Meter. Und da sie alle Kurven leicht überwindet, also dem Straßenzuge folgen kann, so sind auch keine teueren Grundstücksankäufe notwendig.

Die Betriebskosten können nur gering sein, der Beamtenapparat desgleichen, folglich kann die Bahn auch zu billigen Preisen ihre Passagiere befördern. Im Winter kann die ganze Anlage, wenn man sie verglast, geheizt werden, kurz das System verspricht geradezu überraschende Vorzüge — wenn es sich bewährt und dem Publikum behaglich erscheint. Diese Frage kann ja nur die grüne Praxis beantworten, und deshalb ist der hier nach dem Vorbilde von Chicago wiederholte Versuch jedenfalls sehr interessant. Angenommen, daß die öffentliche Meinung sich zu Gunsten des Systems aussprächen, so dürfte der grundsätzliche Bruch mit aller hergebrachten eisenbahntechnischen Anschauung kein Hindernis zur Einführung des Systems in den Großstädten sein. Einstweilen wird jedenfalls die Anlage auf der Gewerbeausstellung dem Durchschnittspublikum als eine Art Riesenspielzeug berechtigten Spaß machen.

Von Nah und Fern.

Leipzig. Von deutschen Fürsten haben der Großherzog von Baden 1000 Mark und der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz 300 Mark dem Deutschen Patriotenbunde zur Errichtung eines Völkerschlachtdenkmals bei Leipzig gewährt, ebenso bewilligte die freie Hansestadt Bremen als Staatsregierung einen Beitrag von 1000 Mark. Die deutschen Städte und Gemeinden entsprechen mit ganz wenigen Ausnahmen dem Gesuche des Deutschen Patriotenbundes um Beiträge zur Errichtung eines Völkerschlacht-Denkmals. Es sind in kurzer Zeit von 242 Städten und 315 Gemeinden bei der Geschäftsstelle des Bundes namhafte Summen eingegangen.

Aachen. Der internationale Bergarbeiterkongreß in Aachen hat den französisch-belgischen Antrag, der Uebernahme aller Bergwerke durch den Staat fordert, gegen die Stimmen eines Teiles der Engländer und unter Stimmenthaltung der Deutschen angenommen.

Dortmund. Der Lokomotivführer George war auf dem Stahlwerk Hösch mit dem Rangieren von mit glühender Schlacke beladenen Wagen beschäftigt. Hierbei stieß er gegen den Prellbock, infolgedessen die glühende Schlacke sich über die Lokomotive ergoß und den armen Menschen derart verbrannte, daß er starb.

Nach zwanzig Jahren.

11] Erzählung von Ida Frick.

(Fortsetzung.)

„Nun ja, du guter alter Onkel, das will ich dir versprechen, obgleich ich glaube, daß es nicht eintreffen wird."

„Gleichviel! Trifft es nicht ein, dann desto besser; wenn ich nur dein Versprechen habe, das du halten wirst, davon bin ich überzeugt. Ich weiß auch, daß die beste Tochter oft eher einem Freunde vertraut, als den Eltern."

„Kutscher halt! jetzt muß ich aussteigen; bitte, komm mit, Onkel, ich kenne deinen guten Geschmack." Sie schleppte den geduldigen Rudolf, der nur zu glücklich war, sie ganz für sich zu haben, von Laden zu Laden, er half ihr auswählen und gab ihr seinen Rat. In einem der größten Möbelgeschäfte, in welchem sie in bezug auf eine bestellte Arbeit Rücksprache zu nehmen hatte, mußte sie längere Zeit warten, da ein Herr, welcher da war, gar nicht mit seinen Bestellungen fertig werden konnte. Nichts war ihm schön und gut genug, der Kostenpunkt schien absolut gleichgültig zu sein, denn er fragte nie nach einem Preise. Bertha fand es sehr unterhaltend, zuzuhören, und betrachtete den Herrn immer wieder; er war ihr ganz fremd und doch kam er ihr so bekannt vor. Wo konnte sie ihn gesehen haben? Diese Augen, nur mit einem angenehmeren Ausdruck, kannte sie! „Onkel, kennst du den Herrn?" flüsterte sie, indem sie ein Büffet scheinbar genau untersuchte. „Ich meine, ich müßte ihn schon gesehen haben, kann mich aber nicht entsinnen wo."

„Ich wollte, er käme zu Ende," erwiderte Rudolf ebenso leise, „unsere Zeit verstreicht und Papa wird warten. Nein, ich kenne ihn nicht, was nicht zu verwundern ist; übrigens sah ich ihn noch nie bei Papa oder auf der Börse. Jedenfalls aber muß er Geld genug haben, um sich fürstlich einzurichten. Das, was er eben bestellt, geht tief in die Tausende."

„Sie sorgen also, daß alles bis zum bestimmten Tage draußen auf Waldheim ist," sagte der Herr, indem er sich zur Thür wandte.

„Sie können sich fest darauf verlassen, Herr Graf," versicherte der Herr des Geschäftes, begleitete ihn mit tiefen Bücklingen zur Thüre, die er mit großer Dienstbeflissenheit aufriß.

„So, das also ist Graf Berkow, Onkel! Der sieht aber gar nicht leidend, nur sehr hochmütig aus. Wo habe ich nur das Gesicht schon gesehen?" Es blieb ihr aber keine Zeit, darüber nachzudenken, sie mußte ihre Bestellung ausrichten und das Geschäft verlassen. Es war die höchste Zeit, mit dem Vater zusammen zu kommen, denn schon schlug es ein Uhr. „Schnell, schnell, Onkel, Papa wird warten."

So war es auch. — Herr Endler ging langsam auf dem Trottoir bei Wilkens Keller hin und her. „Endlich!" rief er ihnen entgegen. „Nur schnell, damit wir gemütlich frühstücken können. Alles ist bestellt und bereit; die Austern ganz frisch, der Champagner im Eis. Komm, Rudolf, heute will ich einmal nach keinem Doktor fragen — Kind, du bist bleich, fehlt dir etwas?"

„O nein, bester Papa, nur ein wenig müde, das soll nach einem Glase Champagner schon anders werden."

Wo nahm nur das junge Geschöpf die Kraft zu solcher Selbstbeherrschung her? Wie hatte sie sich in den wenigen Monaten verändert? Sie bewegte sich mit Ruhe und Sicherheit und doch so heiter und zwanglos, als ob sie noch das unerfahrene, leichtlebige Kind vom Frühjahr her wäre. Sie war zum selbstbewußten Weibe geworden. Was aber machte sie heute so ernst, so nachdenkend? Was schnürte ihr die Brust zusammen, ließ ihr Herz so schmerzhaft erbeben? Arthur war also nicht des Verwalters Sohn? Wer aber war er und warum hatte er sie getäuscht? Ach, was quälte sie sich doch, er mußte ihr ja morgen oder übermorgen schreiben und würde ihr sicher alles erklären. Er war so klug und lieb und hatte wohl seine Gründe, die sie nicht verstand. Wie unrecht, sich zu sorgen und so wenig Vertrauen zu ihm zu haben! Sie durfte nichts merken lassen. Sie hob das Glas, mit dem sie bis jetzt in Gedanken gespielt hatte, in die Höhe und rief lachend: „Nein, sind wir aber langweilig! Stoßen wir an, Papa, Onkel! Auf glückliche Reise und guten Badeerfolg für Papa!

Von nun an war sie die Lustigste, sprudelte über von Witz und guten Einfällen und neckte sich mit dem Onkel, der sie entzückt betrachtete und oft nahe daran war, sich zu verraten.

Müde und abgespannt kamen sie gegen Abend nach Hause, gerade zeitig genug, um eine halbe Stunde zu ruhen und sich dann für das Diner umzukleiden. Nach demselben aber, statt alle zu beleben und ihnen mit ihrer wunderschönen, gut geschulten Altstimme ein Lied um das andere zu singen, lag Bertha still und in sich gekehrt im Sessel. Sie sei müde und wolle zeitig zur Ruhe gehen.

In ihrem Zimmer angekommen, begab sie sich jedoch nicht zur Ruhe, sondern warf einen leichten, dunklen Mantel über und huschte lautlos hinaus in den Park. Niemand sah sie, die Dienerschaft war beim Essen und Plaudern und die Eltern hatten sich mit Fernow zu einer Partie Whist niedergelassen. Julius war seit einigen Tagen zu Besuch bei einem Bekannten, von wo ihn die Mutter morgen abholen wollte, um mit ihm zur Schwester zu reisen.

Geräuschlos und flüchtig eilte sie durch die bekannten Wege des Parkes; der Abend war dunkel, doch nicht so, daß es sie gehindert hätte. Nun erreichte sie die Lichtung, wo sie vor einigen Wochen Abschied von Arthur genommen hatte. Dort auf der Bank hatten sie zum letzten Male geplaudert! Wann würde sie ihn wiedersehen? Er sprach vom Herbste — ob er ihr dann erlauben würde, sich den Eltern anzuvertrauen? Jetzt hatte sie die Eiche erreicht, in welcher sie einen Gruß von ihm finden sollte. Ob wohl heute schon ein Briefchen für sie dalag? Vorsichtig näherte sie sich und suchte tastend den Ast auf, auf den sie sich stellen mußte, um in die Höhlung langen zu können. Ach, wie oft hatte sie in den letzten Tagen sich darauf eingeübt! Wie klopfte ihr das Herz! Das Geheimniß erdrückte sie fast. „Der Ast muß doch da sein? — Wie dumm, ich bin zu weit links; so, jetzt geht es." Sie schwang sich in die Höhe und hielt sich mit der Linken fest, während die Rechte zitternd in die Höhlung fühlte. „Nichts? Habe ich auch recht